

# Nachrichten

für die Oberamts-Bezirke

Calw und Neuenbürg.

Nro. 87.

8. November

1845.

## Amtliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Revier Liebenzell.  
(Holzverkauf).

In dem Kronwald Lohneck werden

Montag den 10. d. M.  
Morgens 9 Uhr

175 Stück tannene Kleinnutzholzstangen von 2 — 7" untern Durchmesser und 31—40' Länge,

44 Baumstücker,

50 Hopfenstangen und

26 tannene Langholzstämme von 30—40' Länge

unter den gewöhnlichen Bedingungen im öffentlichen Aufstreiche verkauft werden.

Ebenso kommen

Dienstag den 11. d. M.

Morgens 9 Uhr

dieselbst zur Versteigerung:

3/4 Klafter buchene Scheiter und

5 Klafter buchene Prügel.

Die Zusammenkunft findet an den beiden oben genannten Tagen Morgens 9 Uhr an dem neuen Wege in dem Kronwalde Lohneck an der Straße nach Unterreichenbach unweit Dennjacht statt.

Die Ortsvorstände wollen diese Holzverkäufe gehörig bekannt machen lassen.

Liebenzell, 3. Nov. 1845.

Aus Auftrag des K. Forstamts  
Neuenbürg:

Revierförster Calzmann.

Calw.

(Gerberei-Verkauf).

Aus der Gauntmasse des Philipp Ludwig Wagner, Gerbers von hier,

wird am

Montag den 24. Nov.

Nachmittags 1 Uhr

auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich verkauft werden: eine zweistöckige Behausung in der Ledergasse, ein Keller mit Uebergebäude, ein einstöckiges Werkstättgebäude, 16 Ruthen Garten, alles aneinander gelegen, hinten an die Nagold stoßend, mit Gerberei-Einrichtung. Die vortheilhafte Lage in der Mitte der Stadt und am Fluß macht dieses Anwesen zu beinahe jedem Geschäft brauchbar, insbesondere aber ist es um der schon vorhandenen Einrichtung willen, für einen Gerber geeignet. In Verbindung damit oder nach Umständen abgesondert, kommt zu derselben Zeit in den öffentlichen Aufstreich: der vierte Theil eines dreistöckigen an obiges Haus anstoßenden Gebäudes. Das Ganze ist angeschlagen zu 4000 fl. Auswärtige Liebhaber haben Vermögenszeugnisse vorzulegen.

Den 4. Nov. 1845.

Stadtrath.

G e h i n g e n.

Die hiesige Gemeinde verkauft am

Montag den 17. dieß

Nachmittags 10 Uhr

134 theils behauene, theils runde eichene Stämme von verschiedener Länge und Stärke, gegen baars Bezahlung.

Das ganze Quantum ist in der unmittelbarsten Nähe des hiesigen Orts aufgelagert, es ist mithin den auswärtigen Liebhabern leicht möglich, die Beschaffenheit des Holzes zu beaugenscheinigen.

Die weitem Bedingungen werden am Tage des Verkaufs vor dem Beginn desselben bekannt gemacht werden.

Den 4. Nov. 1845.

Schultheiß Pregelzer.

H i r s a u.

(Rebe-Antrag).

Die Gemeinde sucht wieder jemand, welcher ihr jährlich ihre zwar nur wenige Rebe abkauft. Wer bis zum 22. d. M. für Rebe, dem Pfund nach, am meisten anbietet, mit dem dürfte sodann ein Ukford abgeschlossen werden; desfallige Briefe frankirt an das Schultheißenamt.

Den 4. Nov. 1845.

Schultheiß Keppler.

Calw.

(Brunnenwesen betreffend).

Es ist vor einigen Jahren vom Stadtrathe die Anordnung getroffen worden, daß nur der öffentliche Brunnenmacher zu den Arbeiten an den mit den öffentlichen Brunnen in Verbindung stehenden und von diesen ihr Wasser beziehenden Privatbrunnen verwendet werden dürfe. Es scheint dadurch die irrige Ansicht entstanden zu seyn, als ob auch bei den übrigen Privatbrunnen, welche mit den öffentlichen nicht zusammenhängen, der öffentliche Brunnenmacher verwendet werden müsse. Dieß ist nun aber keineswegs der Fall, vielmehr steht es ganz in dem Belieben der Besitzer solcher Brunnen, zu ihren Brunnenarbeiten jeden ihnen tauglichen Mann zu verwenden. Es unterliegt auch durchaus keinem Anstand,

daß die Pump-Einrichtungen an  
sämmlichen Privatbrunnen von je-  
dem dazu tauglichen Handwerks-  
mann gefertigt werden dürfen. Zur  
Beseitigung von Mißverständnissen  
wird dieß bekannt gemacht.

Den 5. Nov. 1845.

Stadtschuldheissenamt.

Schuldt.

C a l m b a c h.

Montag den 10. Nov. Vormit-  
tags 10 Uhr, kommen auf dem  
Rathhause dahier ca. 5000 Stücke  
ganz schöne rothtannene Hovsenstan-  
gen zum Verkauf, welche auf dem  
Berg zunächst an der Calwer Stra-  
ße ob dem Altvater liegen.

Schuldheissenamt.

Barth.

### Außeramtliche Gegenstände.

Calw. Nächsten Sonntag, so  
wie die ganze Woche über sind fri-  
sche Laugenbrezeln zu haben bei  
Fr. Baier in der Ledergasse.

Geld auszuleihen,  
gegen gesetzliche Sicherheit:  
180 fl. Pfleggeld bei Stefan Sü-  
ßer in Deckenpfronn.

C a l w.

Heute Liederkranz ohne Gesang,  
bei Thudium; Vortrag über die  
Schlacht bei Luzen.

\*\*\*\*\*  
\* C a l w. \*  
\* Wir sind so frei, unsere \*  
\* Bekannten und Freunde vor \*  
\* unserem Abzuge von hier \*  
\* auf nächsten Sonntag in das \*  
\* Wirthshaus zum Engel zu \*  
\* einem Glase Wein einzula- \*  
\* den. \*  
\* Eduard Schäfer, \*  
\* Marie Ruffle. \*  
\*\*\*\*\*

Calw.  
Sechs Paar noch brauchbare Ja-  
lousie-Läden hat zu verkaufen  
Gerichtsdieners U. z.

H i r s a u.

Martin Wurster verkauft un-  
gefähr 16—18 Zentner Heu, gutes  
Berg-Futter.

C a l w.

Bei Postbriefträger Greiner  
sind von heute an vorzügliche Erb-  
sen und Linsen zu haben.

C a l w.

Von heute an ist bei mir vortreff-  
liches Bier zu haben.

Thudium.

C a l w.

Unterzeichneter hat ein schönes  
Klavier zu verkaufen, Liebhaber  
können selches einsehen.

Kappler, Rothgerber.

### Zeitung für Landleute.

Die Geldkrisis dauert fort. Der  
Staatorath in Berlin hat in meh-  
reren Sitzungen berathen, wie der  
Geldklemme abzuhelfen sei; die  
Papiere sind in Mißkredit, auch die  
preussischen Staatspapiere sind un-  
werth. Schon zeigen sich an vielen  
Orten die Folgen der Geldklemme;  
viele kleine und große Häuser fal-  
len. Die zwei Bankerotte in Leip-  
zig, der Spinnerei von Brauer und  
des Bankierhauses von Gräfe und  
Butter schätzt man auf mehr als ei-  
ne halbe Million Thaler. In Pa-  
ris fallen Kleinbändler zu Duzen-  
den, dergleichen in London, Frank-  
furt u. s. w.; überall Geldnoth und  
Stockung des Verkehrs. Nun macht  
die Jurcht die Sache noch schlim-  
mer und wer aufzukundigen hat,  
kündigt. In Paris giebt man die  
Geldnoth besonders den Eisenbahn-  
Spekulationen schuld. In Berlin  
giebt man als Hauptursache des  
Geldmangels Hrn. v. Rothschild an,

der viele seiner in Deutschland ste-  
henden Gelder eingezogen habe, um  
damit eine große Eisenbahn in Frank-  
reich zu bauen, deren Kosten auf  
200 Millionen Gulden angeschlagen  
werden.

In den letzten Tagen war es auf  
dem Rheinwerft bei Koblenz sehr  
lebhaft. Große Züge von Auswan-  
derern kampirten im Freien und se-  
gelten dann über Antwerpen in die  
neue Welt nach Texas.

Aus dem Getreideland Unterfran-  
ken wird berichtet, daß die Ernte  
gut ausgefallen sei. Auch Futter-  
kräuter sind reichlich und von der  
Kartoffelkrankheit hört man nichts.

Unter dem Federvieh und den Fi-  
schen bemerkt man in vielen Gegen-  
den Krankheiten und schnellen Tod,  
wie vor dem Ausbruch der Cholera.

Die Nachrichten über die diesjäh-  
rige Weinlese lauten sehr verschie-  
den. Bei uns ist man mit der  
Qualität so ziemlich zufrieden, we-  
niger mit der Quantität. In der  
Pfalz ist die Ernte schlecht; kaum  
ein Viertelherbst und dazu Fäule  
und Sauerwurm. An der Uhr dagegen  
war die Quantität ziemlich und die  
Qualität vorzüglich. Einen Wein-  
zahn darf der günstige Leser stehen  
lassen, aber unmaßgeblich keinen  
von den größeren Stockzähnen.

Fern im Osten wird es unruhig  
und bedenklich. In Odessa ist plöz-  
lich ein russisches Geschwader mit  
Landtruppen an Bord eingelaufen.  
In allen russischen Häfen des schwar-  
zen Meeres herrscht große Bewege-  
ung, auch die Zahl der Kriegsdampfs-  
boote mehrt sich täglich.

Aus Algier kommen schon wieder Siegesnachrichten vollan. Abd-El-Kader hat wieder einmal die Klucht ergriffen; die Franzosen unter Marschall Bugeaud marschiren vorwärts; aus Frankreich werden 12000 Mann frische Truppen nachgesendet und man hat nicht übel Lust, Marokko in den Kauf zu nehmen.

Mademoiselle — das ist der einfache und doch anspruchsvolle Titel, der Herzogin von Berry — hat den Erbprinzen von Lucca geheirathet. Sie soll viel Geist und Herzengüte und 7 Millionen Francs mitbringen, was alles dem Erbprinzen sehr angenehm seyn soll.

Von Zeit zu Zeit werden wir erinnert, wie viel auf zwei französische Augen ankommt. In Wien hatte vor einigen Tagen ein Spekulant die Nachricht verbreitet, der König der Franzosen habe plötzlich die Augen zugethan, und sofort sanken alle Papiere.

Während in Deutschland die Zahl der Katholiken, welche zu den Deutsch Katholiken übertreten, täglich sich mehrt, erweitert sich in England die römischkatholische Kirche immer mehr. In letzter Zeit sind wieder mehr als 20 Mitglieder der Universität Oxford zur römischen Kirche übergetreten.

In China ist einmal Gleichheit vor dem Gesetz. Kürzlich wurden zwei Mörder, ein englischer und ein chinesischer, zum Strang verurtheilt und neben einander gehängt. Um keinen Streit über den Vorrang zu veranlassen, wurden beide genau zu gleicher Zeit aufgehängt.

Zu Picca in Oberschlesien baut jetzt ein katholischer Geistlicher eine Kirche auf Aktien zu 15 Silbergrößen. Wer eine Aktie nimmt, dem wird die ewige Seligkeit mit Umgehung des Fegfeuers garantiert.

Wer sich nach dem goldenen Zeitalter sehnt, muß nach Brasilien, wo's eben aufsteht. In der Provinz Bahia sind Gold- und Diamantgruben entdeckt worden. Briefe von dort sagen, daß das Gold ganz gemein sei, und alle Bäche dasselbe in Menge enthielten. Ein einziges Paketboot habe für 2600000 Francs Diamanten nach Europa gebracht.

In Frankreich giebt's dieses Jahr so ungewöhnlich viele Krammetsevögel, daß die Dienstboten täglich dergleichen essen müssen.

In dem frommen Berlin sind mehrere recht freche Mordthaten vorgefallen. Ein alter Mann ist am hellen Tag mit seiner Wirthschafterin ermordet, ein anderer auf öffentlicher Straße erstochen worden.

Da hohe Herrn ohne geheime Absicht nicht zum Fenster hinaussehen, so zerbrechen sich die Franzosen die Köpfe über die Absicht des Kaisers von Rußland bei seiner Reise nach Italien. Daß er bloß seine Gemahlin besuche, können sie nicht begreifen.

Bei der Revue in Mailand hätte der russische Kaiser leicht übel ankommen können. Es waren in der Eile mehrere Kugeln in den Gewehren stecken geblieben und trafen. Die Todten wurden still weggeschafft.

Die Kaiserin von Rußland nahm eine junge hübsche Bäuerin vom Comersee mit nach Palermo, welche ihr als Amme dienen soll, da die Aerzte der Kaiserin gerathen haben, Frauenmilch zu nehmen.

### Federkrieg zwischen dem Gerichtsbeisitzer Schweigle und Stadtrath Mau voll.

(Aus Reffiens „Orgelmacher von Freudenthal.“)

#### Erster Brief.

Guten Morgen an den Herrn Schwager! Es ist uns zu Ohren gekommen, daß Deine Frau heute den Markt besucht, so kann sie auch für die Meine etliche Pfund Flachseinkauf. Sie gieng auch mit aber kann nicht weg von ihren Kindern und von den Gesellen so nicht, weil ich heut wieder Session hab und mein Annamädchen auch in der Leidenschaft steht mit der Zahnwirthschaft sehr arg, daß es nicht aufrichtig hinstehen thut, so unerträglich sind die Gliedmassen. Mit Unwünschung eines glücklichen Wohlergehens Deiner Frau und mich damit. Dein gewogener Schwager Clemens Benedikt Schweigle, R. Wirtemb. Oberamtsgerichtsassessor.

#### Zweiter Brief.

Seiner Wohlgeborenen Herrn Schneiderobermeister Schweigle, derzeit Gerichtsbeisitzer dahier. Herr Schwager! Schon lange steckt es mir hinter den Ohren, daß ich Dir einmal vorstellen möcht, wie Du meinen amtlichen Ehrenstand doch mehr in Obacht nehmen thun solltest, denn so kann es nicht fortge-

hen, schreibst mir da auf einer Wisch von Deiner Frida Schulzschrist, meine Frau Gemahlin soll Deiner Glachs einkaufen, und sprichst ihr noch Wohlergehen zu. Mein denn Du, ein Stadtrath lasse sein Frau Gemahlin auf den Markt laufen? Nein, so weit herunter giebt man sich nimmer, sie fährt in Gesellschaft der Frau Stadträthin Siebenknie mit der Eglibaasch des Metzger Zauderer in seinem Wagen mit der neuen Verfensterung. Auf den Markt darf sie nicht und sich herumdrücken lassen, wenn sie in der Viehsitt ist auf die dringliche Inviehdazions Einladung von ihrer alten Brennsiballen, der Frau Salzschthoren, wo meine Frau noch als Jungferfräulein in Kundizion war, lang vor meiner Bekanntschaft, n-in da kann sie nicht mit gemeinen Leuten sich herumzanken um den Glachs, das wär doch sehr niederträchtig für ihre Bildung und meinen Rang. Du mußt nur auch bedenken, daß ich jetzt Stadtrath bin auf meine lebenslängliche Lebenszeit, und daß ein großer Unterschied zwischen mir jetzt und Dir. Darum rathe ich dem Herrn Schwager, daß Du mir links gehst und ich auf der rechten unterwegs, wo es ist, eben überall von wegen der Angewöhnung, und beim Zusammenkommen nimmt man beiderseitig den Hut ab, hältst aber Deinen weiter hinunter, und sezst ihn nicht auf den Kopf, bis mein Haupt wieder bedeckt ist. Du begleitest mich, und ich seh immer grad aus, mich nicht um nach Dir, weil Du mit mir sprichst und mir ins Gesicht guckst, und jeder Mann steht, das Du Kontowitt hast und

Lebensart. Und das macht Dir mehr Ehr und Rehgart als mir, weil ich keine mehr brauch zu meinem Ansehen im Publekom. Denn ich bin, Gott sei Lob und Dank, über die gemeine Wahlschnuserei hinaus, und mir ist das Lob eines Burgers keine Ehre mehr, weil er in Allem unter mir stehen thut. Und noch was, das mehr Deine Frau angeht. Daß die ein Jahr älter ist, als meine Frau Gemahlin, will nichts sagen im Rang, denn Jedes kann älter seyn, wenn es vor dem Andern auf die Welt kommt, aber nicht jedes Weibebild hat das Glück, einen zu heirathen, den sie dafür gar nicht ansieht, daß er Stadtrath werden thut. Darum soll auch Deine Jakobine Lebensart zeigen vor ihrer Stadtrathschwester in der Kirche und nicht oben hinstehehen in unserem Familienstuhl. Es schickt sich überhaupt nicht, daß eine Frau von Stand so bald in die Kirche geht, als ein Bürgerweib, und unter dieses hinunterschlupft, und ihr kostbares Kleid verknauzt und verdrückt. Das giebt nur Aergerniß und keine Andacht von Amteswegen. — Ich bin jetzt recht froh, daß ich eine Gelegenheit hab, Dir manierlich zu sagen, was Manier ist. Also vom Wohlergehen meiner Frau kein Wort mehr, und Deine Jakobine kriegt auch keinen Glachs für diesmal. — Wunsch dem Herrn Schwager dagegen alles Wohlergehen in die Session, und nimm Dich mehr in Obacht, der Rehsfinder macht sich lustig über Dich manchmal, wenn er von seinen Brodseffen großspricht, Dir wach das Gras im Schlaf, und das sicht

mich arg in Kopf, weil er nicht weiß, daß wir Schwäger sind von der leibeserblichen Jugend des alten Gänserich. Versteht sich, daß meine Rathschläge nicht umsonst gemacht sind, und dem Herrn Schwager nach seiner Erkenntniß einleuchten. In dieser Indischkrähzion ist man nebst wohlwollendem Gruß Dein verehrter Schwager Franz Anton Maulvoll, Stadtrath und R. Wirtemb. Blatternimpfungsdirektor.

Auch schreibst ein andermal auf einen besondern Papierbogen, wie ich es auch respektire, mit der Adresse: Er. Hochwohlgeboren Herrn Herrn Stadtrath Maulvoll und R. W. B. D. Das Nebenamt schreibt man nicht aus, nur daß man sieht, mit wie viel Würden ein Herr be-  
hastet ist.

(Fortsetzung folgt).

Calw.

Für den nächsten Winter soll eine sogenannte Suppen-Anstalt hier errichtet werden, damit die ärmere Klasse der hiesigen Gemeindeangehörigen theils umsonst, theils gegen mäßige Bezahlung täglich eine gesunde warme Kost sich verschaffen kann. Zuverlässige Männer, welche sich diesem Unternehmen widmen wollen, haben sich nächsten Montag beim Stadtschuldheissenamte zu melden, und über einen abzuschließenden Vertrag näher zu erklären. Auf Verlangen könnte dem Akkordanten eine Küche im Armenhaus eingeräumt werden.

Den 7. Nov. 1845.

Stiftungsrath.

Redakteur: Gustav Rivinius.

Druck und Verlag der Rivinius'schen Buch-  
druckerei in Calw.